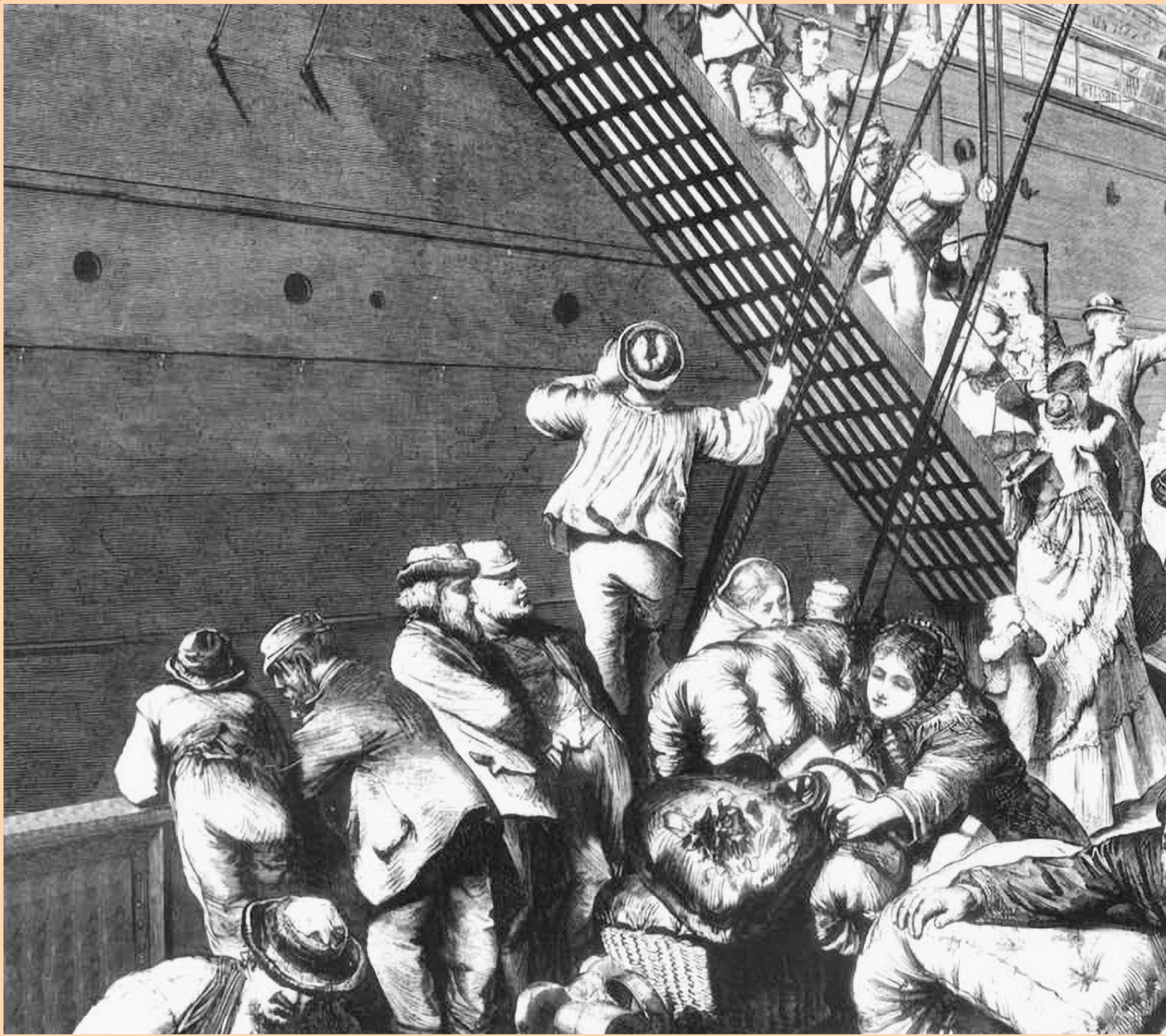


HUNSRÜCK - 200 JAHRE AUSWANDERUNG



Einleitung

Der 25. Juli 1824 gilt als der Beginn der organisierten Einwanderung nach Brasilien. An diesem Tag landete die „SS Anna“ mit deutschen Auswanderern an Bord in Sao Leopoldo im Bundesstaat Rio Grande do Sul in Brasilien. Viele kamen aus dem Hunsrück.

Die Gründe für die Migration waren vielfältig: wirtschaftliche Not, Hunger und Missernten, politische Unruhen und Repressionen, Militärdienstpflicht, Bevölkerungswachstum, Landmangel, soziale Mobilität, religiöse Verfolgung, attraktive Auswanderungsziele oder verbesserte Transportmöglichkeiten über den Ozean.

Dies sind im Wesentlichen die gleichen Gründe, die heute noch Menschen dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen, um ihr Glück in der Fremde zu suchen.

Die Auswanderer aus Buchholz im Hunsrück, heute ein Ortsbezirk von Boppard, ließen sich vielfach in den ländlichen Gebieten von Rio Grande do Sul nieder, wo sie als Bauern und Viehzüchter tätig waren.

Ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse trugen zur Entwicklung der Agrarwirtschaft in der Region bei. In eigenen Siedlungen pflegten sie deutsche Kultur und Traditionen.

Die Auswanderung war jedoch auch mit vielen Herausforderungen verbunden. Die lange Reise über den Atlantik war beschwerlich und gefährlich. Nicht alle Auswanderer überlebten die Überfahrt. Kamen sie heil an, mussten sie sich in einer fremden Umgebung zurechtfinden.

Trotz der Schwierigkeiten gelang es vielen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Heute sind ihre Nachkommen Teil der brasilianischen Gesellschaft und tragen stolz ihr Erbe aus Buchholz weiter.

Die Verbindung zwischen dem Hunsrück und Rio Grande do Sul wird bis heute durch kulturelle Veranstaltungen, Vereine und den regen Austausch zwischen den beiden Regionen gepflegt.

Von der Suche nach einer neuen Heimat in Brasilien



„Von der Alten in die Neue Welt“ zeigt deutsche Auswanderer, die in Hamburg einen Dampfer besteigen, um nach Amerika zu kommen.
(veröffentlicht in Harper's Weekly, (New York), 7. November 1874)

Impressum

Konzept, Inhalt, Text: Dr. Wolfgang Fritzsche, Mainz

Gestaltung, Lektorat: Heike Beckmann, Büro für Kultur & Design, Mainz

Für die Überlassung von Bildvorlagen, Unterstützung, Beratung und Hilfe danken wir
(in alphabetischer Reihenfolge)

Bertilo Brod, Erechim, Brasilien

Bundesarchiv, Bild 137-041316 / Fotograf: o.Ang.

Harper's Weekly, (New York) November 7, 1874

Nelson Engelmann, Toledo, Brasilien

Rainer Gipp, Boppard

Dr. Peter Höhler, Boppard

Euclides Scheid, Arroio Grande, Brasilien

Museu Histórico de Sao Leopoldo, Arroio do Meio, Brasilien

Klaus Spengler, Boppard

Manfred Uhrmacher, Boppard

Literatur

Bersch, Roque Danilo et al: Migrationswellen. Chronik der 138 Jahre einer Familie Brod in Brasilien. Lajeado 2010.

Höhler, Peter: Eine neue Heimat. Die Familie Brod in Brasilien. Boppard 2024.

Kreutz, Marcos Rogério et al: Arroio do Meio: entre Rios e Povos. 2. Auflage. Lajeado 2020.

Scheid, Euclides und Eluise Hammes: Vale do Arroio Grande 150 anos Escola e imigração. São Leopoldo 2023.

Stoffel, Werner: Dorfchronik von Buchholz. Boppard 2009.

Valdir, Gregory: Zur deutschen Einwanderung in Brasilien. In: Felix Dane (Hg.): Relações Brasil-Alemanha.

Deutsch-brasilianische Beziehungen. Rio de Janeiro 2013, S. 113-132. (Online-Ressource https://www.kas.de/documents/265553/265602/7_file_storage_file_10985_1.pdf/5254fd5f-5c5c-09fd-351f-3b8a54989864, abgerufen am 24. Juni 2024)

Im Auftrag der Stadt Boppard.

ererschiffsee „Samuel Hop“.

Als Tagelöhner wollte er hier nicht leben.

Aus einem Brief des Bürgermeisters von Buchholz an den Landrat, 1880.

Der Hunsrück im 19. Jahrhundert

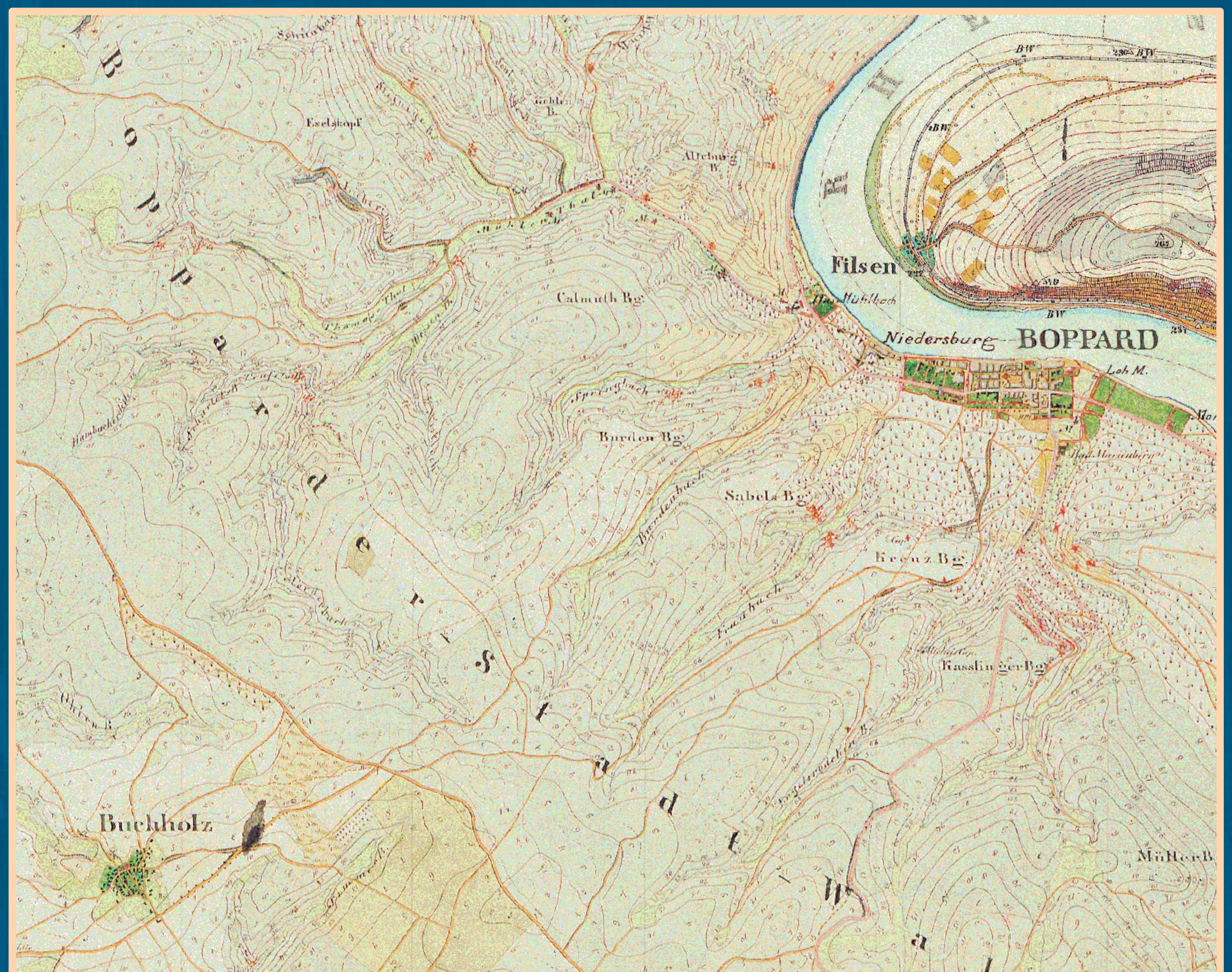
Heute größtenteils zu Rheinland-Pfalz gehörend, war der Hunsrück zu Beginn des 19. Jahrhunderts Teil Frankreichs und ab 1815 Teil der preußischen Rheinprovinz.

In diese Zeit fiel 1816 das Jahr ohne Sommer. Hauptursache für dieses Wetterphänomen war der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815, dessen Staub- und Aschepartikel sich wie ein Schleier über den gesamten Erdball verteilten.

Das führte im Folgejahr zu einem extrem kalten Wetterverlauf, ungekannten Nachtfrostperioden und schweren Unwettern.

Missernten und teilweise vollständige Ernteauffälle waren die Folge, was wiederum zu erheblichen Preissteigerungen und Hungernöten aber auch Seuchen führte. Nur 30 Jahre später traten abermals witterungsbedingte Missernten auf, ähnlich der seit 1844 grassierenden Kartoffelfäule. Vor allem die Landbevölkerung verarmte. Hiervon war auch der strukturschwache Hunsrück betroffen.

Nicht zuletzt aus diesen Ereignissen lassen sich drei Auswanderungswellen ableiten.



Buchholz und Boppard um 1850. (Geoportal Rheinland-Pfalz)

Die erste fand zwischen 1824 und 1830 statt. Die zweite Welle folgte in den 1840er Jahren, als mehrere tausend Hunsrücker ihre Heimat verließen, um nach Brasilien auszuwandern. Während der dritten Welle zwischen 1855 und 1865 erreichte die Südamerikaauswanderung ihren Höhepunkt.

Da viele Menschen illegal ausgereist sind, lassen sich die genauen Zahlen heute nicht mehr ermitteln.

Buchholz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts



Das Wohnhaus der Familie Brod in Buchholz.

Brasilien. Das entspricht fast 15 Prozent der damaligen Einwohnerzahl.

Unter ihnen waren auch fünf Mitglieder der Familie Brod aus der heutigen Blumenstraße.

Auch in Buchholz herrschten ärmliche Verhältnisse. Familien, die nur wenig Grundbesitz hatten, lebten am Existenzminimum.

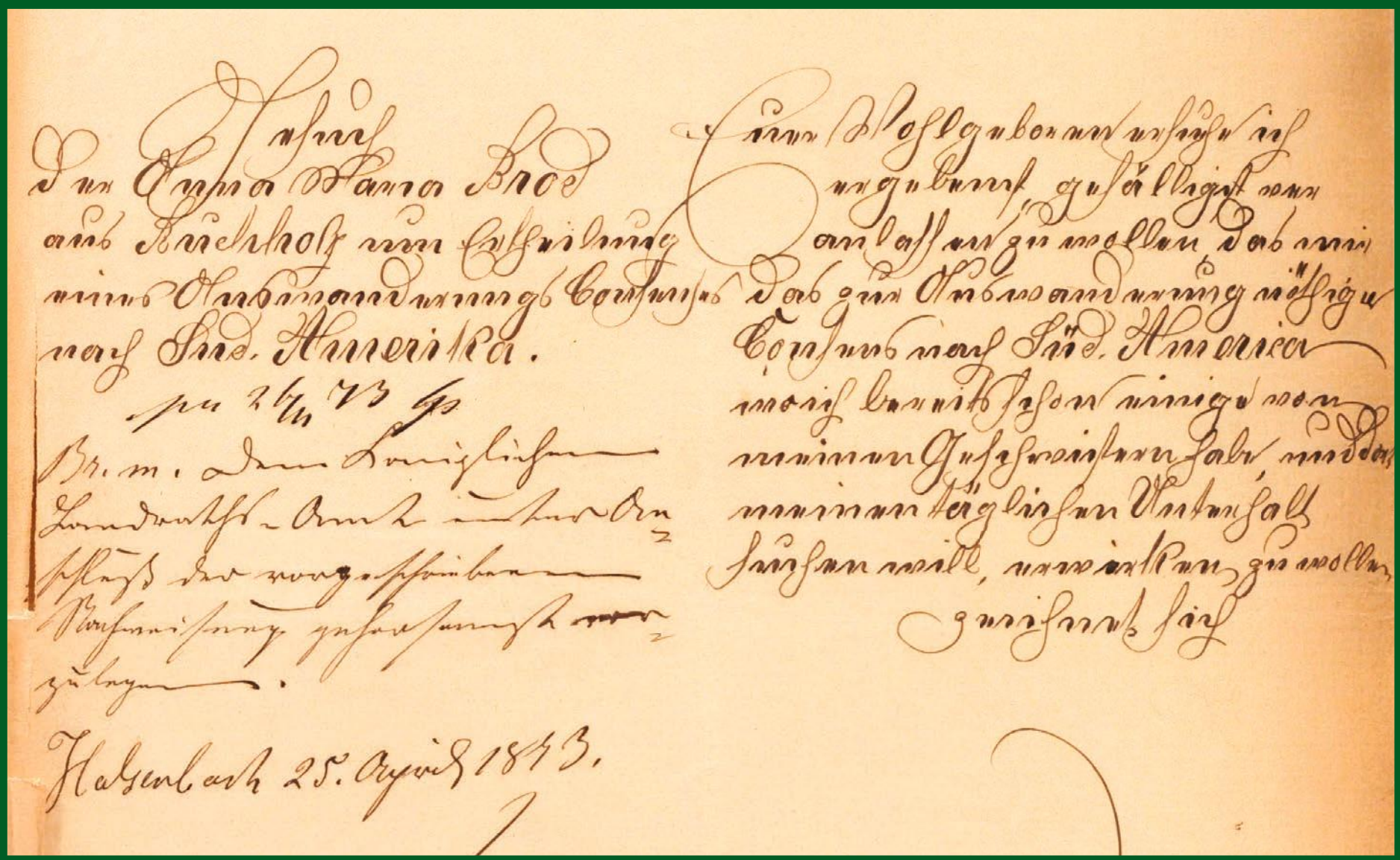
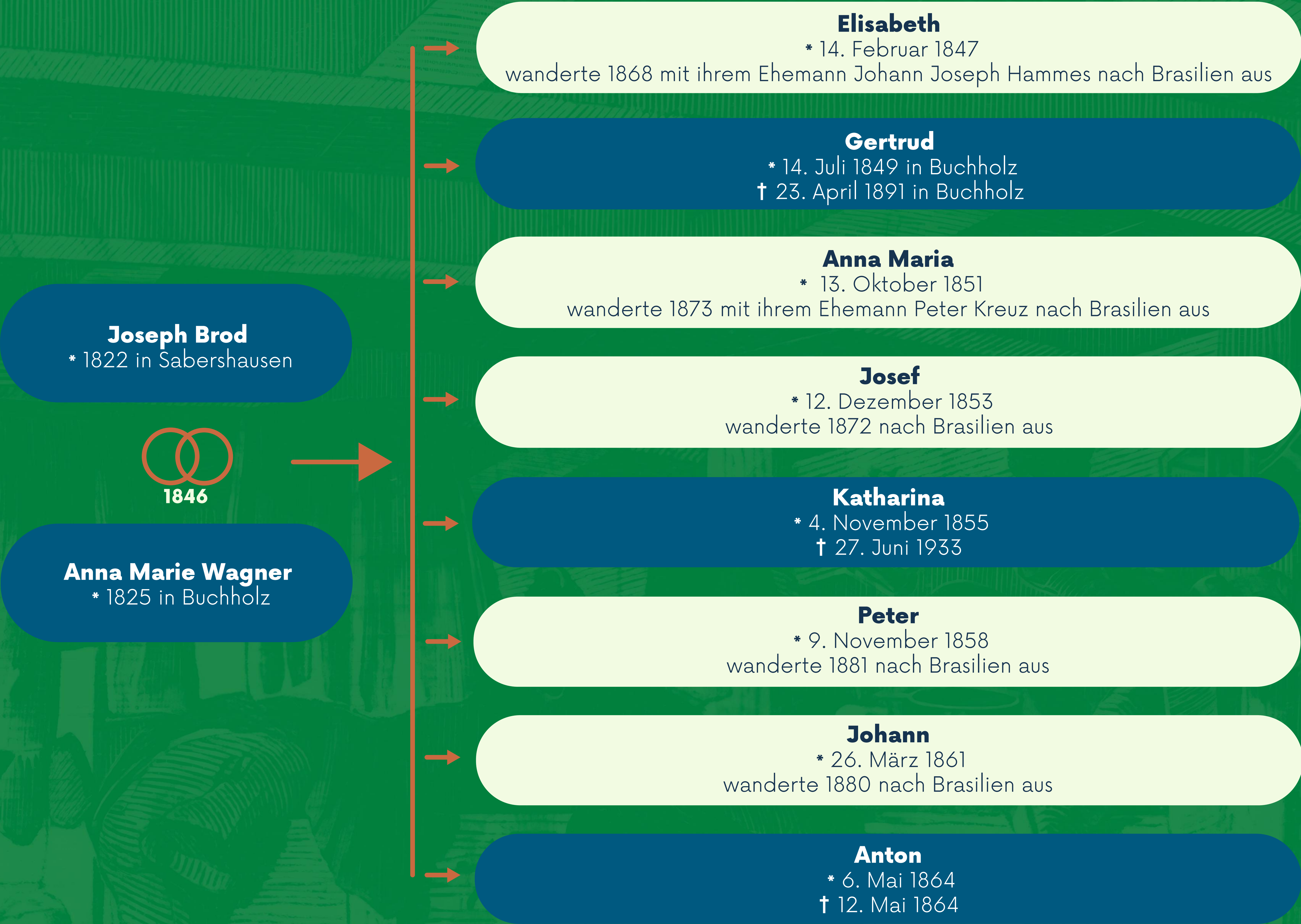
Luzia Brod, eine Enkelin des Auswanderers Peter Brod, schrieb später: „Großvater Brod [...] ist im Jahr 1881 nach Brasilien gekommen. Nach einer Aufzeichnung von ihm hatte Buchholz damals 557 Einwohner und eine Fläche von nur 556 Hektar. Seine Familie hatte vier Äcker zu bewirtschaften.“ Das war wenig. Die Gemeindefläche umfasste auch den Wald und die Ortslage. Damit stand pro Einwohner deutlich weniger als ein Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung, die zudem durch die Realerbteilung stark zergliedert war.

So darf es nicht verwundern, dass in der Zeit zwischen 1870 und 1890 rund 80 Menschen aus Buchholz auswanderten, davon etwa die Hälfte nach

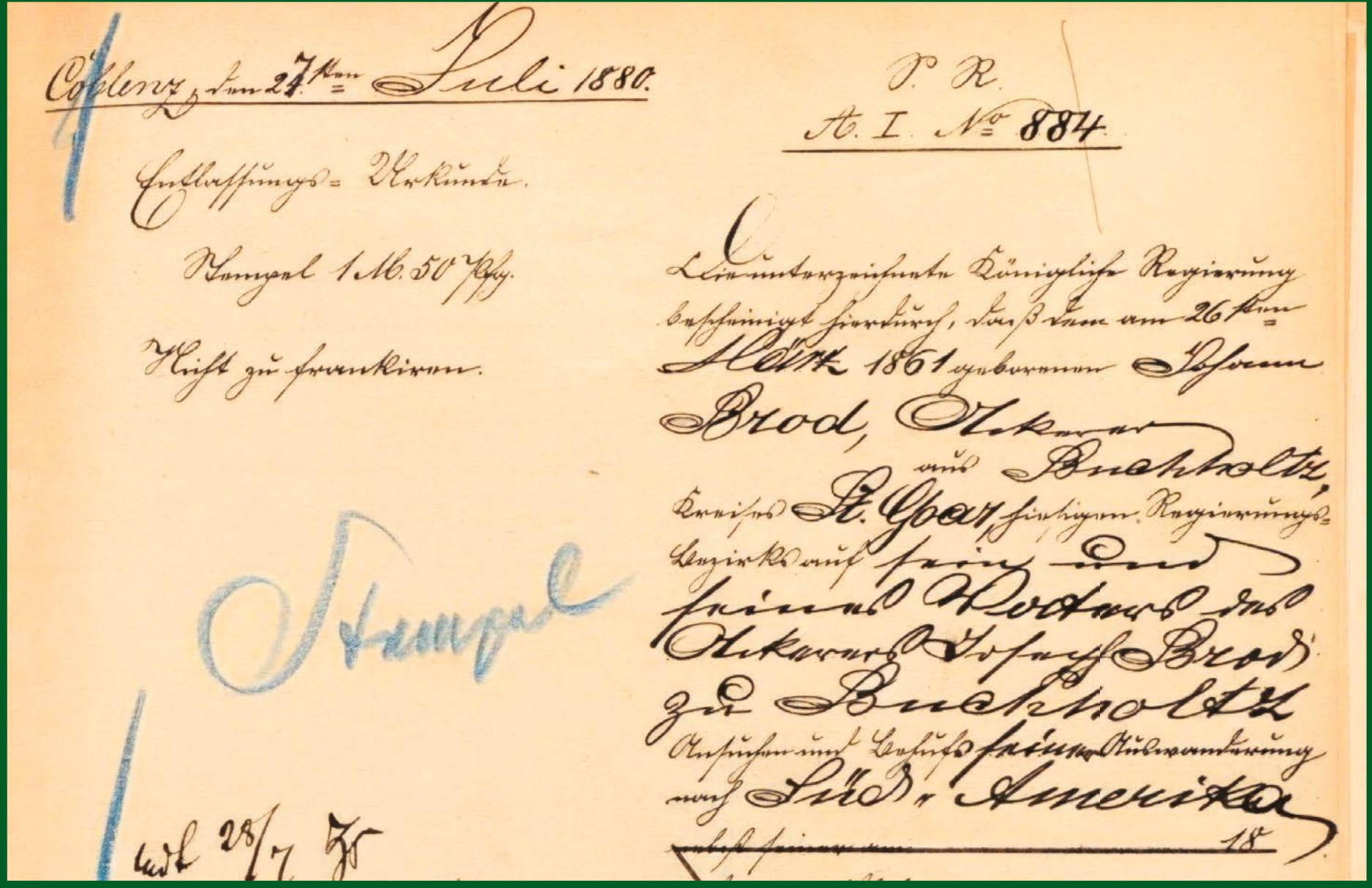


Das ehemalige Wohnhaus der Familie Brod heute.

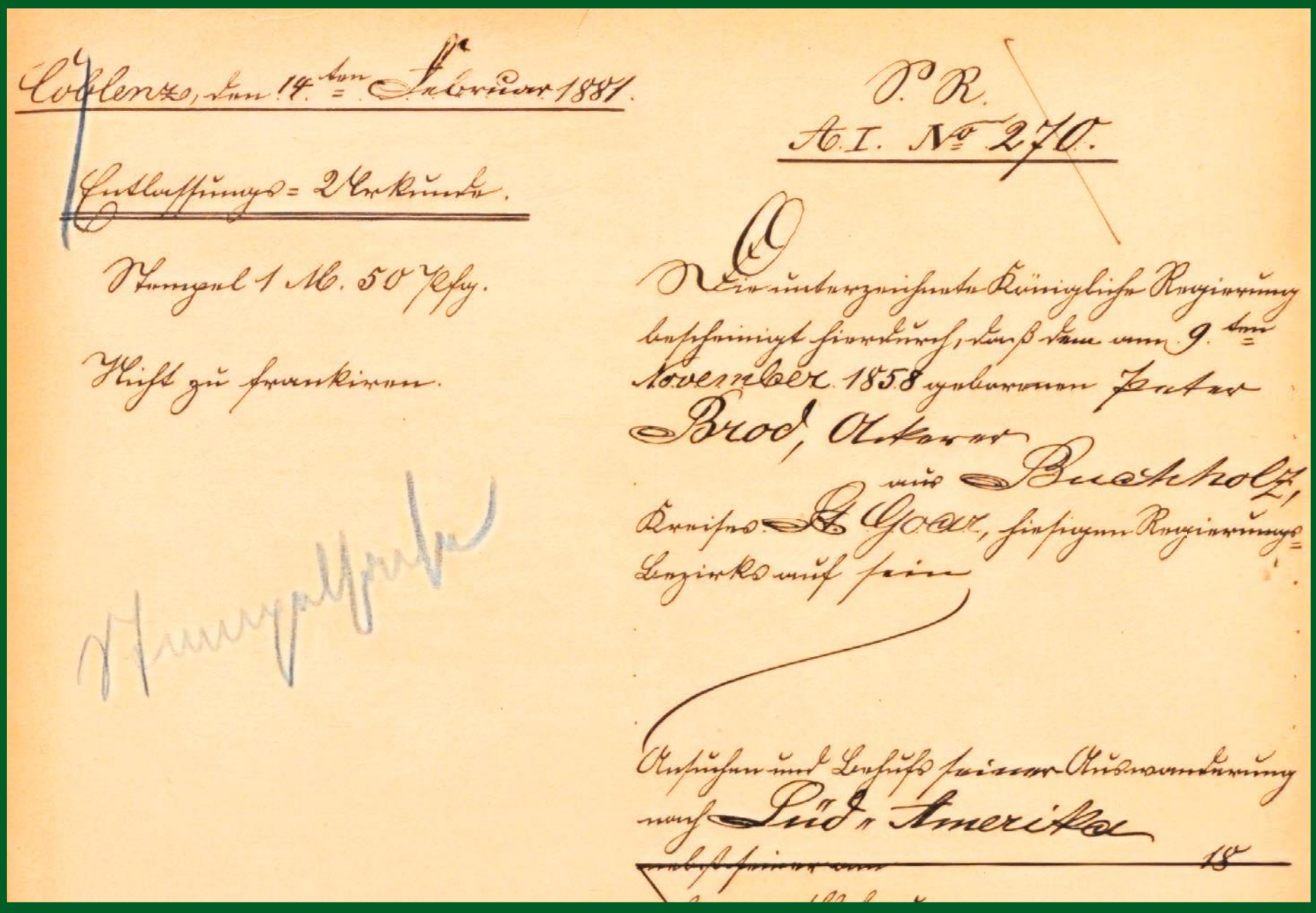
BUCHHOLZ



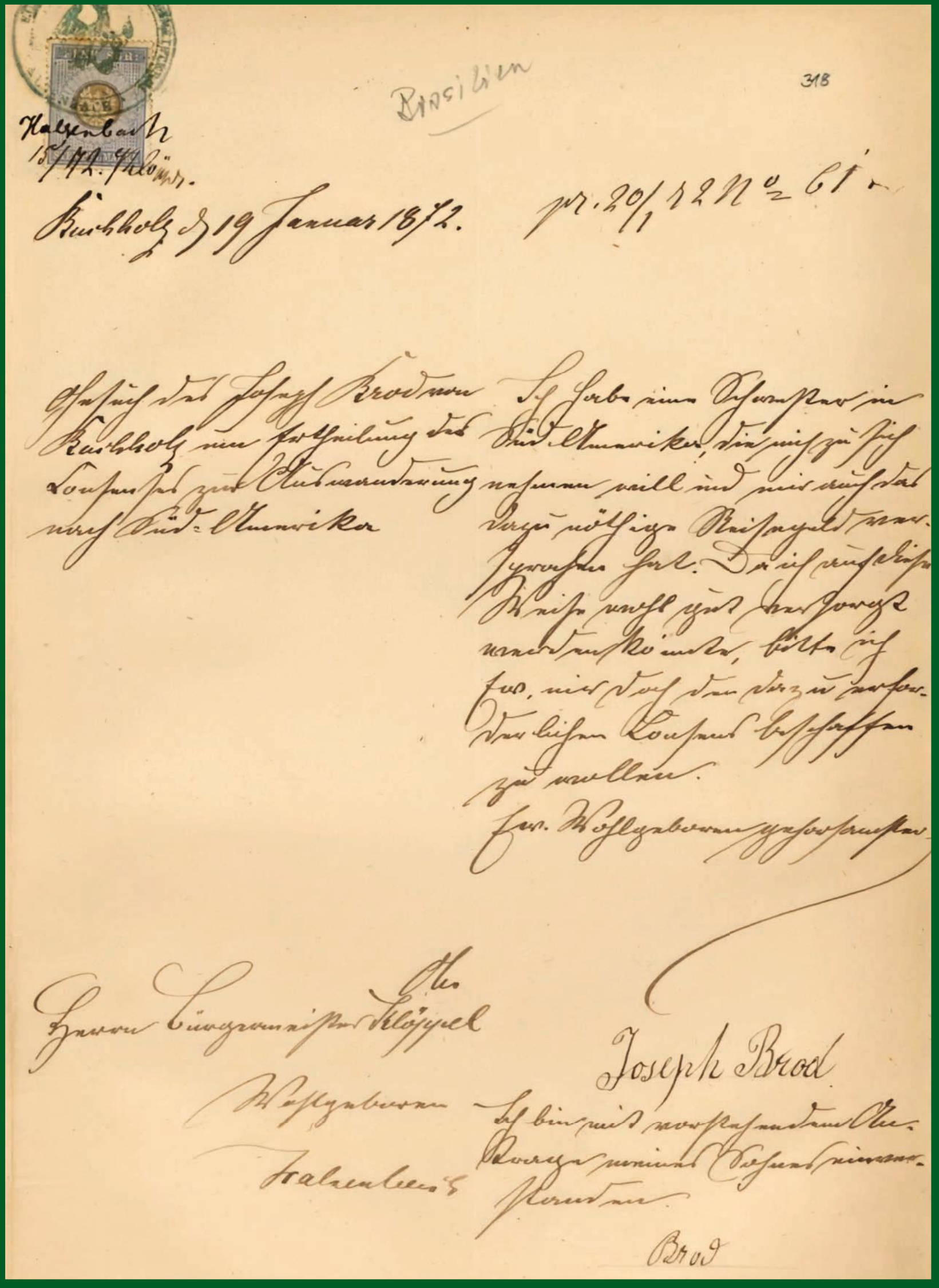
In ihrem Antrag auf Auswanderung wies die noch unverheiratete **Anna Maria Brod** darauf hin, dass sie in Südamerika „bereits einige von meinen Geschwistern“ habe. Bei ihnen wollte sie ihren täglichen Unterhalt suchen. Die Entlassungsurkunde wurde am 28. April 1873 ausgestellt.



Mit Datum vom 27. Juli 1880 wurde dem Ackerer **Johann Brod** aus Buchholz die Entlassung aus dem Untertanenverband erteilt. Damit stand seiner Auswanderung nach Südamerika nichts mehr im Wege. Sein Vater hatte dem Antrag zugestimmt. Johann war zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig.



Am 14. Februar 1881 wurde der Ackerer **Peter Brod** aus Buchholz aus dem Untertanenverband entlassen. Damit war auch für ihn die Auswanderung nach Südamerika möglich.



In seinem Gesuch um Auswanderung vom 19. Januar 1872 betonte der 19-jährige Tagelöhner **Josef Brod**, er habe eine Schwester in Südamerika, die ihn bei sich aufnehmen werde. Sie hatte sich auch bereit erklärt, die Reisekosten zu tragen. Er fühlte sich also gut versorgt. Sein Vater stimmte zu.

... die Scholle, die meine zweite Heimat geworden ist ...

Aus einem Brief von Johann Brod, 1906.

Im Jahr 1822 war das Kaiserreich Brasilien ausgerufen worden.

Peter I. aus dem Hause Habsburg war in erster Ehe mit Maria Leopoldine von Österreich verheiratet. Aus dieser Ehe ging der 1825 geborene Peter II. hervor, der von 1831 bis 1889 Kaiser von Brasilien war.

Nach dem Ende der Monarchie im November 1889 wurde 1891 die erste brasilianische Republik gegründet.

Um Brasilien wirtschaftlich zu entwickeln, förderten beide Monarchen die Einwanderung. So ordnete Peter I. 1824 an, in der Provinz Rio Grande do Sul Maßnahmen zur Ansiedlung von Einwanderern zu ergreifen.

Sie erhielten ein - wenn auch kleines - Stück Land und Mittel, um ihren ersten Lebensunterhalt zu bestreiten.

Um die Einwanderung weiter zu fördern, übertrug die Regierung den einzelnen Provinzen die Befugnis, den Zuzug nach ihren jeweiligen Bedürfnissen selbst zu steuern.

So ermöglichten es die beiden Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catarina nach 1845, das Land in Parzellen von 100.000 Quadratklaftern aufzuteilen und deren Verkauf zu einem festgelegten Preis. Zwischen den Parzellen blieb genügend Raum, um öffentliche Infrastruktur wie Straßen und Plätze, aber auch Verwaltung, Kirche oder Schule zu schaffen. Sklavenarbeit war verboten.

Indigene Bevölkerung

Weder die sogenannten Entdecker Brasiliens noch die Einwanderer des 19. Jahrhunderts fanden tatsächlich menschenleeres Gebiet vor. Eine Vielzahl verschiedener ethnischer Gruppen bewohnte schon lange vor 1500 das Gebiet.

Die ersten Einwohner des späteren Bundesstaates Rio Grande do Sul waren überwiegend Indigene der Völker der Guarani, Kaingang und Charrúa. Sie lebten in enger Verbindung mit der Natur und praktizierten traditionelle Lebensweisen wie Jagd, Fischerei und Landwirtschaft.

Mit der Kolonisierung durch die Portugiesen im 18. Jahrhundert wurden sie stark dezimiert und aus ihrer Heimat verdrängt.

In der Folgezeit begannen auch die Kolonisten, das Land zu beanspruchen. Viele Indigene wurden Opfer von Gewalt, Krankheiten und Versklavung.

Nach einem Massaker an Angehörigen des Volkes der Charrúa im Jahr 1831 entführte der Franzose François Curel vier Menschen - Vaimaca-Perú, Senaqué, Tacuabé und Guyunusa - nach Frankreich, um sie dort in einem Museum als Teil eines „menschlichen Zoos“ auszustellen. Sie starben kurz nacheinander an Krankheiten und den unmenschlichen Lebensbedingungen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gilt das Volk der Charrúa als verschwunden. In sogenannten Reduktionen versuchte der Jesuitenorden indigene Menschen vor den Übergriffen zu schützen.

1984 wurden die Ruinen der ehemaligen Jesuitenmissionen des Guarani-Volkes zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.



Eine indigene Familie am Fluss.

BRASILIEN

Sowohl der Staat Brasilien als auch die europäischen Einwanderer profitierten von Sklavenarbeit. Indigene als auch Menschen aus Afrika mussten als Sklaven dienen.

Dabei spielte die Provinz Rio Grande do Sul eine zentrale Rolle im transatlantischen Sklavenhandel.

Sklavenarbeit prägte maßgeblich die wirtschaftliche Entwicklung der Region.

Ursprünglich konzentrierte sich die Sklavenarbeit auf den Anbau von Zuckerrohr und Tabak. Später verlagerte sich der wirtschaftliche Schwerpunkt auf Viehzucht und Reisanbau.

Der Bundesstaat Rio Grande do Sul

Rio Grande do Sul ist der südlichste Bundesstaat Brasiliens und besteht aus 496 Gemeinden. Die Hauptstadt ist Porto Alegre.

2021 wurde die Zahl der Einwohner auf rund 11,5 Millionen geschätzt - die überwiegende Mehrheit ihrer Vorfahren stammten aus dem italienischen und deutschen Sprachraum. Die Landesregierung besteht aus einem Gouverneur mit seinem Kabinett. Das Parlament umfasst 55 gewählte Abgeordnete.

Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind die metallverarbeitende Industrie, die Nahrungsmittelindustrie sowie die Leder- und Textilindustrie. Auf großen Flächen werden Weizen, Soja, Reis und Mais, aber auch Zuckerrohr, Obst und Tabak angebaut. In großen Betrieben werden Geflügel, Rinder und Schweine gezüchtet.

Schon vor der Änderung des Gesetzes zum Landerwerb ließen sich seit den 1820er Jahren Einwanderer nieder. Ihr Zustrom wurde durch die Regierung gefördert. Erste Ansiedlungsprojekte im Tal des Rio Paranhana im Quellgebiet des Rio dos Sinos legten den Grundstein für die heutigen Großgemeinden.

1849 wurde die Kolonie Santa Cruz gegründet, zunächst mit einem provisorischen Verwalter. Nachdem sich 60 eingebürgerte Kolonisten niedergelassen hatten, konnte eine reguläre öffentliche Verwaltung in Form einer Gemeinde entstehen.

Hier ließ sich 1868 Johann Joseph Hammes mit seiner Frau Elisabeth, der ältesten Tochter von Josef und Anna Maria Brod, nieder.

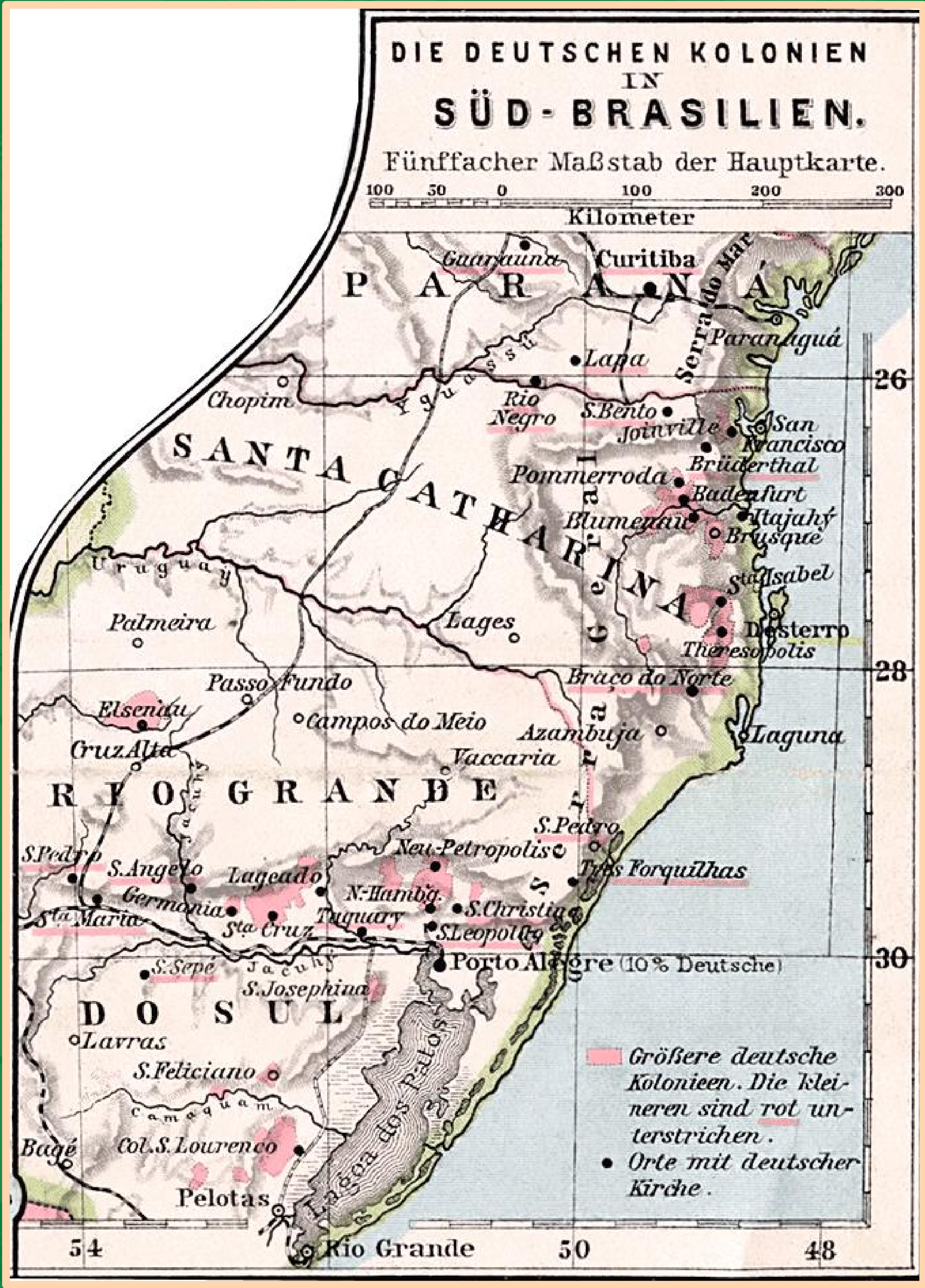
Sklavenarbeit wurde als notwendig erachtet, um die Nachfrage nach Arbeitskräften zu decken.

Die „Einfuhr“ afrikanischer Sklaven wurde 1853 verboten. Aber erst 1871 beschloss das Parlament, dass die von Sklaven geborenen Kinder frei waren. 1885 wurden alle Sklaven über 60 Jahre für frei erklärt.

Mit dem „Lei Áurea“, dem „Goldenen Gesetz“, von 1888 wurde die Sklaverei endgültig abgeschafft, doch ihre Nachwirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft waren tiefgreifend und langfristig.



Karte der Provinz Rio Grande do Sul. (Rainer Lesniewski / Alamy Stock Foto)



Historische Karte der deutschen Kolonien in Südbrasilien. (Bibliothek allg. und prakt. Wissens für Militäránwärter Band I, 1905)

derer schiffe „Samuel Hop“.

Die Rolle der Jesuiten

Die katholischen Jesuiten kamen Anfang des 17. Jahrhunderts nach Rio Grande do Sul und begannen mit der Errichtung von Missionsstationen, den so genannten Reduktionen.

Diese Reduktionen waren Orte der Ansiedlung und Christianisierung indigener Völker, insbesondere der Guaraní.

Die Jesuiten sahen es als ihre Aufgabe an, die indigene Bevölkerung vor den Misshandlungen und der Versklavung durch europäische Kolonisten zu schützen. In den Reduktionen führten die Jesuiten landwirtschaftliche Techniken, Handwerkskünste und eine grundlegende Bildung ein.

Dies führte zu einer relativ hohen Lebensqualität und Autonomie innerhalb dieser Gemeinschaften. Gleichzeitig wurden die indigenen Bewohner der Reduktionen einer strengen Kontrolle unterworfen und in vielerlei Hinsicht ihrer traditionellen Lebens- und Freiheitsweisen beraubt, was häufig zur Folge hatte, dass ihre kulturelle Identität verloren ging.

1767 wurden die Jesuiten aufgrund politischer Differenzen zwischen Spanien und Portugal auch aus Brasilien vertrieben. Im 19. Jahrhundert kehrten die Jesuiten nach Rio Grande do Sul zurück. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte eine intensive wirtschaftliche und territoriale Expansion in Brasilien.

Ein Hauptaspekt ihrer Arbeit war nun die Gründung von Schulen und Bildungseinrichtungen auch für die Kolonistenfamilien. Diese sollten nicht nur religiöse Bildung, sondern auch Grundkenntnisse in Mathematik, Lesen und Schreiben, aber auch Naturwissenschaften vermitteln.

Darüber hinaus setzten sie sich für wirtschaftliche Entwicklungsprojekte ein. Sie förderten die landwirtschaftliche Produktion durch die Einführung neuer Techniken und die Schaffung von landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Besonders bemerkenswert war ihr Beitrag zur Entwicklung der Viehzucht, die zu einem wirtschaftlichen Standbein der Region wurde.



Der Jesuitenpater Theodor Amstad, ein Vertrauter und Freund Peter Brods, auf seinem Maultier zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

... wenn man seit Jahren keine Nachricht mehr aus der alten Heimat und seinen Verwandten erhalten hat, so macht einem ein Brief von seinen lieben Angehörigen aus der Ferne immer große Freude.

Johann Brod in einem Brief, 1905.



Die Familien von Peter, Johann und Josef Brod und die Kinder von Elisabeth Brod Hammes.



Anna Maria Kreuz, die „Kreitzegoth“, mit den Nichten Irene (links) und Helma.

Elisabeth Brod wanderte mit ihrem Mann Johann Joseph Hammes als erste nach Brasilien aus. Sie ließen sich 1868 zunächst in der Kolonie Santa Cruz du Sol nieder, zogen aber bald weiter in die Nähe ihrer Geschwister nach Brods Eck bei Arroio do Meio. Das Ehepaar hatte eine Tochter und drei Söhne, von denen einer bereits als Säugling starb. Elisabeth Hammes verstarb 1897, ihr Mann 1906.

Anna Maria Brod hatte 1873 noch in Deutschland Peter Kreuz aus Sevenich geheiratet. Im gleichen Jahr wanderte das Ehepaar nach Brasilien aus. Für ihre Niederlassung erwarben sie ein Stück Land von Elisabeth und Johann Joseph Hammes. Das Ehepaar hatten keine Kinder. Ihr kleiner landwirtschaftlicher Betrieb lief schlecht, sodass sie von Verwandten versorgt werden mussten. 1908 überschrieben sie ihren verbliebenen Besitz und ihre Arbeitskraft gegen eine lebenslange Rente dem Landgut der Schule Santo Antonio. Peter Kreuz verstarb 1915, seine Frau Anna Maria 1934.

DIE AUSWANDERER



Die Familie von Josef Brod.

an der Gründung der Schulgemeinde Dona Rita und am Bau der Kirche von Arroio do Meio. Bei einem Sturz vom Baugerüst zog er sich mehrere Knochenbrüche zu, die zu einer lebenslangen Behinderung führten. Er starb 1929, seine Frau 1933.



Die Familie von Peter Brod mit Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Dort gehörte Peter Brod zu einer kleiner Gruppe Privatpersonen, die auf eigene Kosten ein Krankenhaus bauen ließ. Peter Brod starb 1936 nur wenige Monate nach seiner Ehefrau.



Die Familie von Johann Brod, zwischen August 1908 und September 1909.

Josef Brod kam als zweites Kind der Buchholzer Familie Brod 1872 nach Brasilien. Auf dem Auswandererschiff hatte er seine spätere Frau Anna Gertruda Hammes, ebenfalls aus dem Hunsrück, kennengelernt, die er 1880 heiratete. Die acht Jahre zuvor hatte er vermutlich bei anderen Einwandererfamilien gearbeitet, um sich das Geld für eine eigene Niederlassung zu verdienen. Nach der Heirat wohnte das Ehepaar in Brods Eck, einer kleinen Ansammlung von Häusern in der Nähe von Arroio do Meio. Das Ehepaar hatte vier Söhne. Josef war sozial sehr engagiert. Er beteiligte sich

Peter Brod wanderte 1881 als unverheirateter junger Mann nach Brasilien aus. In seiner Heimat hatte er Grundkenntnisse im Tischler- und Schreinerhandwerk erworben. Er heiratete 1885, am gleichen Tag, wie sein Bruder Johann, Augusta Josephina Behnen, eine Schwester seiner Schwägerin. Peter ließ sich zunächst in Arroio do Meio nieder, wo er gemeinsam mit seinem Bruder Johann mehrere Landkäufe tätigte. Nachdem die Familie von 1914 bis 1916 in Cerro Largo gelebt hatte, zog sie 1916 weiter nach Santo Cristo.

Johann Brod wanderte 1880 als unverheirateter junger Mann nach Brasilien aus. Er heiratete 1885, am gleichen Tag, wie sein Bruder Peter, Maria Henrika Behnen, eine Schwester seiner Schwägerin. Das Ehepaar hatte 13 Kinder, von denen zwei früh verstarben. Auch sie lebten in Arroio do Meio, wo Johann gemeinsam mit seinem Bruder Peter mehrere Landkäufe tätigte. Johann Brod verstarb 1911, seine Frau 1919.

*Auch die Backsteine für die Errichtung der Wände
von dem Fundament haben sie selber gemacht.*

Aus den Erinnerungen von Eugen Brod.

Allgemeines zur Gründung von Siedlungen

Als die Mitglieder der Familie Brod in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Rio Grande do Sul kamen, fanden sie eine üppige Natur mit fruchtbaren Böden vor. Den an den Flüssen lebenden Indigenen war die Vorstellung von Grund und Boden als Privateigentum fremd. Dennoch war es oft in der Hand von Großgrundbesitzern, die Teile davon an Kolonisten verkauften.

Dann begann die Urbarmachung. Es wurden Schneisen angelegt und die Flächen durch Brandrodung vergrößert. Eine der ersten Maßnahmen war der Bau von Holzhäusern.

Durch ein Unglück brannte eines der Häuser ab. Zwei Töchter der Familie Brod kamen gerade noch mit dem Leben davon.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen Johann und Peter Brod mit dem Bau ihrer endgültigen Wohnstätten. Diesmal wurden sie aus Backsteinen errichtet. Angebaut wurden zunächst Bohnen, Mais, Kartoffeln, Zuckerrohr und Maniok.

Schon bald erhielt die kleine Ansiedlung den Namen Brods Eck.



Am Anfang einer Ansiedlung stand immer eine kleine, oft recht primitive Hütte.



Eine kleine Hofstätte deutscher Einwanderer im Urwald, vermutlich bei Arroio Grande, Ende des 19. Jahrhunderts.

BRODS ECK

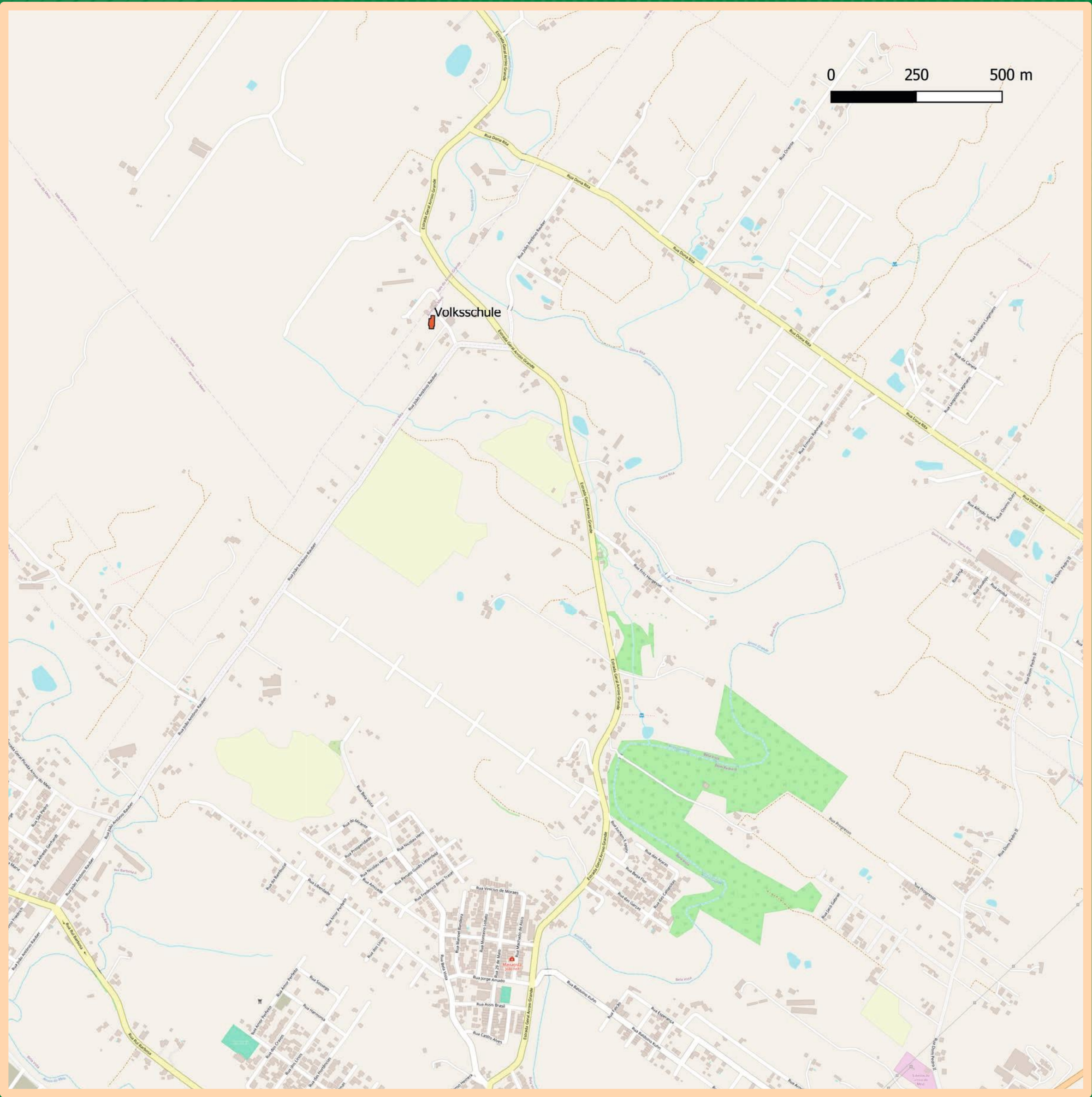
Brods Eck lag im Norden von Arroio do Meio, zu Deutsch Mittelbach. Die Häuser lagen oft weit verstreut in Einzellage.

Neben Josef, Peter und Johann Brod ließen sich auch viele andere Einwanderer aus Deutschland und vor allem dem Hunsrück nieder. So finden sich neben Brod auch die Namen Hammes, Bersch, Schmidt und andere.

Entlang der heutigen Rue Joao Antonio Rauber und in ihrem Kreuzungsbereich mit der Estrada Arroio Grande und der Rua Dona Rita gab es eine kleine Verdichtung mit kommunalen Einrichtungen. Hier befindet sich noch heute die Schule Dona Rita, an deren Gründung Josef Brod beteiligt war. Gegenüber liegen eine kleine Kirche und die Unterkunft der Feuerwehr.

Unweit davon wohnten Johanna Brod Bruxel, Johann Brod, Peter Brod, Josef Brod und weiter nördlich Pedro und Fillipe Brod, deren Söhne. Mehre Kilometer südwestlich lebten Elisabeth Brod Hammes und Anna Maria Brod Kreuz. Aus der ursprünglichen landwirtschaftlichen Selbstversorgung entstanden eigene Betriebe, aber auch kleine Fabriken.

So betrieb João Brod Sobrinho eine Reisschälanlage und eine Ölpresse. Theodor Ruedell, ein Schwiegersohn von Peter Brod, besaß eine Mühle, die mit Wasserkraft und Dampf betrieben wurde. Auf diesem Anwesen wohnten zeitweise auch Anna Maria Brod Kreuz und ihr Ehemann Peter.



Auszug aus dem Stadtplan von Arroio do Meio für das Gebiet, das früher Brods Eck genannt wurde. (Open Street Map)

Zudem gab es ein Sägewerk und eine Mühle, die auch elektrischen Strom produzierten und damit die benachbarten Häuser versorgten.

Heute sind die Nachfahren der Brods weit über das ganze Land verstreut. Oft sprechen sie noch einen deutschen Dialekt, der als „Riograndenser Hunsrückisch“ bekannt ist. Feste wie das Oktoberfest und andere traditionelle deutsche Feiern sind in der Region fest verankert.

Der Name Brods Eck wird heutzutage nicht mehr verwendet. Dona Rita ist ein Stadtteil von Arroio do Meio.



Arroio do Meio in der Provinz Rio Grande do Sul. (Raphael Lorenzeto de Abreu - RioGrandedoSul MesoMicroMunicip.svg, own work)



Das Haus der Familie Johann Brod aus dem Jahr 1903 ist heute unbewohnt.

Brods Eck

In einem Brief von 1905 beschreibt Johann Brod die Lage:

„Wir wohnen eine halbe Stunde vom rechten Ufer des Taquari-Flusses entfernt. Lajeado, 2 Stunden von hier entfernt, ebenfalls am rechten Ufer des Taquari-Flusses, ist der Sitz der Gemeinde und des Bezirks.“



Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erhielten die Häuser in Brods Eck Strom- und Wasseranschlüsse. Noch in den 1950er Jahren wurde die Wäsche in einem nahen Bach gewaschen. Der große Stein im Vordergrund diente als „Weschtisch“.

Estrela, eine halbe Stunde von Lajeado entfernt, am linken Ufer des Taquari-Flusses, ist ebenfalls eine Gemeinde.

Porto Alegre ist die Hauptstadt unseres Bundesstaates Rio Grande do Sul und ist 30 Stunden entfernt.

Wenn Sie sich Brasilien als ein Land vorstellen, dass noch etwas wild und unbewohnt ist, haben Sie fast recht. Fast, denn auf einer Fläche, die etwa 18-mal so groß ist wie Deutschland, leben nur 18 Millionen Einwohner.

Die Siedlungszentren beschränken sich derzeit auf die Regionen in der Nähe der Meeresküste und den Flussgebieten, da es an den für den Transport ins Landesinnere notwendigen Binnenstraßen fehlt. Allerdings wurden in den letzten Jahren beträchtliche Eisenbahnstrecken fertiggestellt und wichtige Straßen sind im Bau.“

Quelle: Arroio do Meio: entre rios e povos, S. 109. (Rückübersetzt aus dem Portugiesischen durch DeepL.com)

Die Arbeit gibt dem wahren Fleiße, dem Menschen, einen hohen Wert ...

Aus einem Brief von Johann Brod, 1906.

Das Leben der Kolonisten bestand zunächst an sechs Tagen in der Woche aus Arbeit. Nur sonntags wurde geruht. Das Land musste urbar gemacht werden, Wege und Straßen waren anzulegen, die Siedler brauchten Häuser und Lebensmittel.

Die überwiegende Zahl der Einwanderer lebte von der Landwirtschaft. Doch konnten sie nicht von ihren Erfahrungen aus der alten Heimat zehren. Das subtropische Klima Brasiliens stellte besondere Anforderungen. Es galt also zu lernen, was auf den Böden gedieh. Dies waren in erster Linie Mais und Bohnen. Diese Pflanzen waren aber anspruchsvoll und laugten den Boden bald aus. Durch Brandrodungen schuf man neue Flächen, die aber ebenso schnell karger wurden. Später wurden auch Maniok und Süßkartoffeln oder Erbsen und Linsen angebaut, vereinzelt auch Tabak und Wein. Moderne Methoden der Bodenverbesserungen waren kaum bekannt und wurden erst Anfang des 20. Jahrhunderts angewandt.

Wichtiger Erwerbszweig war auch die Schweinemast, wobei die Tiere mit den eigenen landwirtschaftlichen Produkten gefüttert wurden. Johann Brod mästete jährlich 50 bis 60 Schweine, wie er 1906 in einem Brief festhielt.

Das Fleisch wurde geräuchert oder gebraten. Die Aufbewahrung erfolgte in großen Kübeln, die mit Schweineschmalz luftdicht verschlossen wurden. In dieser Zeit entstanden die ersten Schlachthäuser, in Brods Eck auch „Schmalz-Häuser“ genannt.

Anders als heute wurden Rinder überwiegend zur Eigenversorgung als Mast- oder Milchvieh gehalten. Ochsen dienten vielfach als Zugvieh.



Noch in den 1960er Jahren wurden gelegentlich Ochsengespanne bei der Feldarbeit eingesetzt.



Dreschmaschine für Mais und Soja aus den 1950er Jahren.



Ein Ochsengespann bringt einen Teil eines Baumstammes zur Sägemühle.



Herstellung von Seiltabak zum Verkauf an Nachbarn und kleine lokale Unternehmen. Rechts Aloisio Bernardo Hammes, Enkel von Philipp Hammes.



Das Sägewerk der Familie Kreuz wurde von einer Dampfmaschine angetrieben, um 1920.

ARBEIT



Ein Handelshaus in den 1930er Jahren. Die „Vendas“ stellten das wirtschaftliche Zentrum einer Gemeinde dar. Die Kolonisten verkauften dort ihre Produkte und deckten sich mit Vorräten aller Art ein.

Rückschläge

Die Siedler mussten auch viele Rückschläge hinnehmen. Kurz nach ihrer Ankunft brannte das von den Familien Johann und Peter Brod gemeinsam bewohnte Holzhaus ab. Die beiden kleinen schlafenden Töchter der Ehepaare konnten gerettet werden. Alles andere wurde ein Raub der Flammen und musste neu angeschafft werden.

Langanhaltende Dürreperioden, plötzliche Frosteinbrüche und Heuschreckenplagen machten so manche Ernte zunichte.

1907 schrieb Johann Brod, dass der Ertrag auch in diesem Jahr sehr schlecht sei. Zwar ging die Aussaat gut an, kurz vor der Ernte

machte aber eine Heuschreckenplage alles zunichte. Die Nachsaat ging wegen anhaltender Trockenheit nicht an.

Drei Jahre später berichtete er über einen Frosteinbruch, der die Zuckerrohr- und Zitronenernte vernichtete. Die Luft, schrieb er, war voller Heuschrecken, sodass mehrere Stunden lang die Sonne kaum durchzudringen vermochte.

Etwa zu der gleichen Zeit brannte eines der Schmalzhäuser ab. Die Flammen schlugen so hoch, dass sie aus dem etwa vier Kilometer entfernt gelegenen Haus von Helma Brod zu sehen waren.

Aus Briefen von Johann Brod, 1905/1906.

„Nur derjenige, der die üppige, undurchdringliche Vegetation des tropischen Urwaldes kennt, und dann denselben nach dem Passieren der Heuschrecken gesehen hat, kann sich einen Begriff von der Gefräßigkeit dieser Insekten machen. [...]

Endlich, nach fünf Monaten, verlassen uns die Heuschrecken allmählich. Zusätzlich zu dieser Katastrophe wurde die ganze Region zwischen Weihnachten und dem 10. März von einer großen Dürre heimgesucht. Tausende von Familien haben nicht geerntet wegen der allgemeinen Krise, die seit langem herrscht. Auch Kredite sind praktisch unmöglich. Der Preis von Lebensmitteln sind in einigen Fällen bis zum Vierfachen gestiegen und der Verlust an Vieh und Schweinen ist enorm. Unsere Jahresproduktion von 50 bis 60 Schweinen wird sich in diesem Jahr auf wenige Einheiten reduzieren.

Aber ich danke Gott, dass meine Familie nicht an Hunger und Elend leidet, denn wir haben noch von Lebensmitteln aus dem vorigen Jahr. Aus den deutschen Kolonien, die am wenigsten von den Unwettern und Plagen betroffen waren, wurden Grundnahrungsmittel geschickt. [...]

Unser Winter war einer der härtesten seit Menschengedenken, mit Temperaturen von bis zu viereinhalb Grad unter Null. Das Zuckerrohr wurde vollständig vernichtet und die Schäden in den Obstplantagen waren groß. Auch gab es eine Menge Verlust an Vieh.“

Quelle: Migrationswellen, S. 247 ff./Arroio do Meio: entre rios e povos, S. 110.
(Rückübersetzt aus dem Portugiesischen durch DeepL.com)

Affonso Brod



Affonso Brods eigentliche Leidenschaft aber galt der Literatur.

1930 gründete er seinen eigenen Verlag „**Der Brumbär**“, der die gleichnamige „Monatszeitschrift für Unterhaltung, Kurzweil, Humor und Heimatsinn“ herausgab. Gleichzeitig veröffentlichte er den Jahresalmanach „Der Brumbär Kalender“ in Porto Alegre. Der Verlag hatte fast 6.000 Abonnenten.

Im „Riograndeser Hunsrickisch“ hat Affonso Brod die meisten Artikel selbst verfasst.

1939, nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, musste das Erscheinen aus politischen Gründen eingestellt werden.

Von November 1945 bis Februar 1946 war Affonso Brod Bürgermeister von Arroio do Meio.

Sein soziales Engagement spiegelt sich in seinen Aktivitäten wider: Er beteiligte sich an der Gründung der Katholischen Allianzgesellschaft und des Sportvereins von Arroio do Meio, war zeitweise Vorsitzender der Eltern- und Lehrervereinigung des Colégio São Miguel und engagierte sich in weiteren Organisationen wie dem örtlichen Handels- und Industrieverband und dem Kriegsschützenverein.

Der 1907 geborene Affonso Brod war ein Enkel des Einwanderers Josef Brod und Sohn von João Brod Sobrinho.

Gemeinsam mit seinem Freund Bruno Bersch eröffnete er eine „Venda“ für allerlei Bedarf des täglichen Lebens der Kolinisten. Zusammen mit dem Geschäft unterhielt „Bersch & Brod“ auch eine Kaseinfabrik, unter anderem zur Herstellung von Knöpfen und anderen Gegenständen.

Die Kunst des Kaufmanns ging Hand in Hand mit der Begeisterung für das Lesen. Der Jungunternehmer studierte ein Buch über Buchhaltung, arbeitete fortan als Buchhalter und entdeckte sein soziales Engagement.



Der Brumbär Kalender - eine Mischung aus Kalender sowie unterhaltsamen und erbaulichen Geschichten.

Vergesst nie, jeden Tag wenigstens ein Vaterunser zu beten und um die Vermittlung der Schmerzensmutter bei ihrem Sohn.

Anna Maria Brod, 1925.

Religion der Einwanderer

Wie die meisten Einwanderer in der Region Arroio do Meio waren auch die Mitglieder der Familie Brod gläubige Katholiken.

Ihr Hauptaugenmerk lag zunächst auf dem Bau der Häuser und der Urbarmachung des Landes.

Ein Priester kam in den ersten Jahren nur selten. Gottesdienste, bei denen die Kolonisten abwechselnd die Rolle des Vorbeters übernahmen, fanden in Privathäusern statt. Aus dieser Not heraus entwickelte sich ein Laienkatholizismus, der die Frömmigkeit praktizierte, die man aus der alten Heimat kannte.

Aus der dritten und vierten Generation der Kolonisten gingen über 50 Priester und Ordensschwestern hervor.

Neben der Religiosität spielten weitere Gründe dafür eine Rolle: In den örtlichen Elementarschulen konnte nur eine vierjährige Ausbildung erworben werden. „Höhere“ Bildung wurde jedoch vor allem von kirchlichen Einrichtungen angeboten.

Darüber hinaus nahmen Ordensmitglieder nicht nur Einfluss auf das religiöse, sondern auch auf das soziale Leben. Es waren vor allem Ordensschwestern, die Waisenhäuser und Internate unterhielten.

Kirchenbau und Gottesdienste

Bereits 1845 hatte die Regierung der Provinz Rio Grande do Sul Richtlinien für die Anlage von Kolonien erlassen, die auch die Reservierung von Landflächen für den Bau von Kirchen und Friedhöfen vorsahen.

In Arroio do Meio gab es seit 1873 einen Friedhof und wenig später eine Kapelle, an deren Gründung auch der erst ein Jahr zuvor angekommene Josef Brod beteiligt war. Etwa einmal im Vierteljahr kam ein Jesuitenpater aus Estrela, um Gottesdienst zu halten. Auch die Messdiener und die Messgewänder musste er in den ersten beiden Jahren mitbringen. Nach und nach stattete man die Kapelle mit Spendengeldern aus. Die Finanzierung der Priester erfolgte aus einer gesondert erhobenen Umlage. Später wurde die Kirche erweitert. Heute ist sie ein stattlicher Bau im Zentrum der Stadt.

Das Predigen in deutscher Sprache wurde 1939 unter dem autoritären Regime von Getulio Vargas verboten. Mit dem Kriegseintritt Brasiliens 1942 wurde die deutsche Sprache in allen Bereichen verboten. Das hatte auch Auswirkungen auf die Bestattung von Verstorbenen: So trägt das Grab des 1934 verstorbenen Nicolau Loch eine deutsche, das seiner 1944 verstorbenen Frau eine portugiesische Inschrift.



Die Grabstätte der Eheleute Loch.

RELIGION



An der Prozession zur Erstkommunion in Arroio Grande um 1950 nahmen etwa 40 Kinder teil.



Fronleichnamsprozession in Arroio do Meio um 1930. Rechts auf der Anhöhe die katholische Kirche, links davon das Pfarrhaus.



Monsignore Jacob Seger inmitten des Gemeindevorstandes, um 1928.

Xinna muss ma' gern ha'n, die därfé's awa net wisse ...

Unbekannt.

Schule und Unterricht

Da es zunächst keine eigenständigen politischen Gemeinden gab, stand den Kindern der Einwanderer auch keine öffentliche Schule zur Verfügung. Stattdessen gab es in der Nähe des Baches do Meio mehrere Privatschulen, die konfessionell gebunden waren. In der Regel handelte es sich um Privathäuser, in denen der Unterricht von Erwachsenen erteilt wurde.

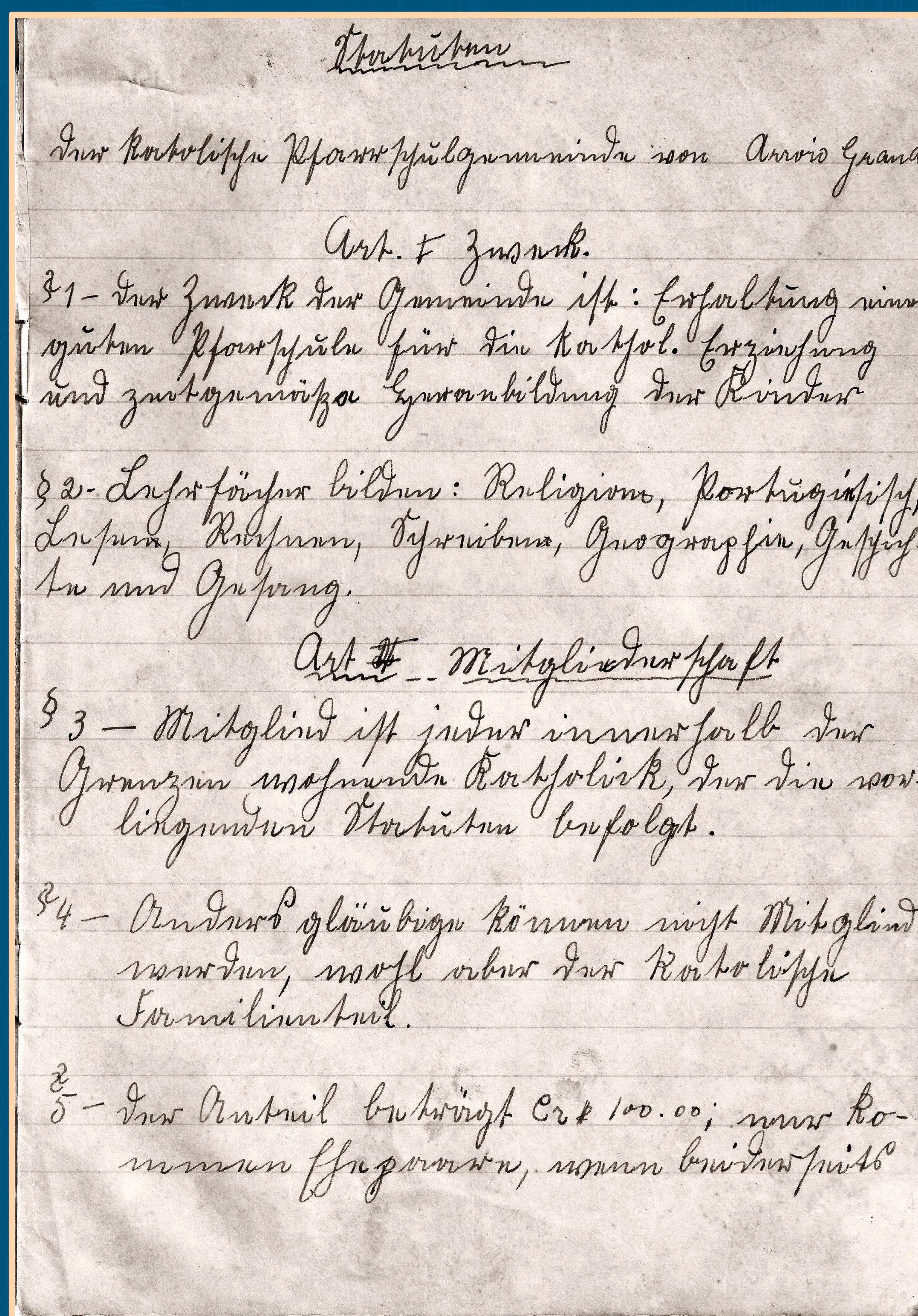
Dieser Unterricht fand überwiegend in deutscher Sprache statt, die Schulbücher hatten die Einwanderer vielfach aus Deutschland mitgebracht.

Schon 1873 gab es in Arroio do Meio eine Schule, die von Adolpho Marder geleitet wurde. Seit 1898 unterrichtete Júlio Dressler in seinem Haus an der heutigen Rua Dona Rita einige Kinder. Zu seinen Schülern gehörten auch die Kinder von Johann und Peter Brod.

Eine erste gemeinschaftliche Initiative war die Einrichtung einer Winterschule. Vor allem die zweite Einwanderergeneration hatte festgestellt, dass sie aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse nur schwer am öffentlichen Leben teilhaben konnte. Die Beschaffung deutscher Zeitungen gestaltete sich schwierig, zudem war das Verständnis portugiesischsprachiger Zeitungen stark eingeschränkt und bei staatlichen Stellen fanden die Einwanderer nur schwer Gehör. Deshalb war erstes Ziel, die portugiesische Sprache zu erlernen.

Im Jahr 1914 fanden sich mehrere Personen zusammen, deren Ziel die Verbesserung der allgemeinen Schulsituation und die Gründung der Gemeindeschule Dona Rita war. Beteiligt waren unter anderem Pater João Batista Rick, der Seelsorger der Katholischen Gemeinden im Distrikt Arroio do Meio, João Brod Sobrinho, Pedro Spohr, Anton Körbes und Johann Reichert. Erster Lehrer war João Francisco Werner, der zuvor die Dresslersche Privatschule übernommen hatte. Er hatte den Unterricht für die Kinder von 39 Einwandererfamilien zu garantieren.

Die Schulgemeinschaft kaufte ein Grundstück und baute darauf das erste öffentliche Schulgebäude. In den 1950er Jahren wurde die Schule von Helma, einer Tochter von Johann Brod, und ihrem Ehemann José Bersch geleitet.



Satzung der katholischen Schulgemeinde Arroio Grande, 1929.
Unterrichtet wurden Religion, Portugiesisch, Lesen, Rechnen,
Schreiben, Geographie, Geschichte und Gesang.

Für brasilianische Verhältnisse setzten diese Initiativen vergleichsweise früh an. In Rio Grande do Sul lag die Analphabetenrate um 1920 bei über 60 Prozent. Knapp zehn Jahre später waren darunter keine deutschstämmigen Kinder mehr.

Erst 1930 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt, die allerdings bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur vier Schuljahre umfasste.

Von sieben Kindern Johann Brods ist bekannt, dass sie eine weiterführende Schule außerhalb ihres Wohnortes besucht haben.

Zwei Töchter besuchten einen Hebammenkurs in Estrela, zwei wurden Ordensschwestern, eine setzte ihre Ausbildung an der Schule Santo Antônio in Lajeado fort. Ein Sohn und die beiden jüngsten Töchter wurden Lehrerinnen beziehungsweise Lehrer.

SCHULE



Schüler der Gemeinschaftsschule São Luiz in der Gemeinde Arroio do Meio, um 1953.



Versammlung deutscher Lehrer in Rio Grande do Sul, um 1930.

Bruno Oscar Brod

Der 1898 geborene Bruno Oscar Brod, ein Nachfahre von Johann Brod und seiner Frau Maria Henrika Behnen, besuchte zunächst eine Privatschule in der Nähe von Brods Eck an der heutige Rua Bela Vista.

1911 wechselte er an die Fortbildungsschule der Maristenbrüder in Lajeado, ein Internat. Als im Juni des gleichen Jahres sein Vater Johann verstarb, musste er die Schule verlassen und bei der Feldarbeit helfen. Seine Mutter hatte nicht die finanziellen Mittel, um seine Schulausbildung zu finanzieren.

Erst 1915, im Alter von 17 Jahren, konnte er die Schule für Fortgeschrittene in Dois Irmãos besuchen, wo er zum Lehrer ausgebildet wurde. Seinen Beruf übte er in der Gemeinde São Caetan in Arroio do Meio aus.



Bruno Oscar Brod als junger Lehrer, um 1920.

Deutschland ist für mich zu weit weg und nur mit dem Flugzeug oder dem Schiff zu erreichen.

Lovâni Brod Bersch, Urenkelin von Josef Brod, 2024.

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Seit 1959 habe ich die Heimat meiner Vorfahren mehrmals besucht, zuerst als Theologiestudent in Rom. Später reiste ich noch sechs Mal nach Deutschland, um Kontakt zu den Nachkommen von Katharina und Gertrud Brod, den nicht nach Brasilien ausgewanderten Schwestern meines Großvaters, aufzunehmen. Dieses Ziel konnte ich erreichen, und die Bekanntschaften vertiefen sich immer mehr.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Zunächst in der Familie, die eine stabile Beziehung auf Liebe, Unterstützung und Sicherheit bietet. Blickt man nach außen, stellte ich in den 1970er Jahren fest, dass es in Erechim keine Hochschule gab. Deshalb gründeten Kollegen und ich ein Institut für Erziehung und Wissenschaft (URI), das als Stiftung einer künftigen Universität dienen sollte.

Als das Bundesministerium für Erziehung und Kultur es anerkannte, war unser Ziel erreicht. In den letzten 40 Jahren fühlte ich mich wohl als Dozent und zeitweise als Vorsitzender und habe mein Bestes für die Erziehung in Brasilien gegeben, zum Wohl und zur Humanisierung der Kinder und Jugendlichen.



Bertilo Brod, Enkel von Peter Brod.

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Ich wurde in eine Familie hineingeboren, in der nur Deutsch gesprochen wurde. Die Eltern haben vorgelesen und Lieder gesungen. Sie erzählten auch viel über unsere Vorfahren, was mein Interesse an Germanistik weckte. Mein Bruder schrieb unser Familienbuch und ich half ihm bei der Recherche. Als mein Bruder aus Deutschland kam, zeigte er mir Fotos und sagte: „Du kannst Sibylle Endres schreiben, sie ist fast in deinem Alter.“ Ich habe mir mit Hilfe meiner Mutter angeeignet, auf Deutsch zu schreiben.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Mein Interesse an der deutschen Kultur wuchs und wir starteten mit einem Festival der kulturellen Identität. Wir gaben Deutschunterricht und klassifizierten viele Schüler in Vorlesen. Jetzt haben wir sogar ehemalige Schüler als Lehrer, die in Brasilien in Deutsch ausgebildet wurden. In Deutschland wurden uns mehrere Stipendien zur Verfügung gestellt.



Jacinta Ruedell, Urenkelin von Peter Brod.

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Ich bin stolz auf das, was meine Vorfahren in Brasilien erreicht haben, und ich fühle mich geehrt, Teil dieser reichen Geschichte zu sein.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Brasilien hat uns allen ein neues, einladendes Zuhause mit viel natürlicher Schönheit und viel menschlicher Wärme geschenkt.



Luzina Maria Engelman, Nachkommin von Elisabeth Brod Hammes.

WURZELN DEUTSCHLAND - HEIMAT BRASIEN



Lovâni Brod Bersch, Urenkelin von Josef Brod.

neben dem Arroio Grande. Zwischen den Bäumen befinden sich links mein Haus, rechts das Grundstück meiner Großeltern väterlicherseits und im Hintergrund das Land meiner Eltern, das ich von meinen Großeltern mütterlicherseits geerbt habe.

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Obwohl ich weiß, dass meine Vorfahren aus diesem fernen Land stammen, war ich noch nie dort und habe auch nicht den Mut, dorthin zu reisen. Ich höre und lese gerne die Geschichten und Erinnerungen meiner Vorfahren. Ich habe als Kind gelernt, Deutsch zu sprechen, und tue dies auch heute noch, vor allem mit meiner Mutter und meiner Schwiegermutter. Auch die älteren Nachbarn unterhalten sich lieber auf Deutsch.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Meine Heimatstadt ist Dona Rita, Arroio do Meio, Rio Grande do Sul, Brasilien. Ich lebe schon immer hier. Das Haus, in dem ich wohne, liegt zwischen zwei Hügeln. Im Osten steht das Haus meiner Eltern und im Westen die Dona Rita Schule, in der ich studiert und unterrichtet habe.

Das Foto oben wurde von der Spitze des Hügels aus aufgenommen, auf dem sich die Dona Rita Schule befindet: Die Landschaft mit „Brods Eck“



Guido Agostinho Bersch, Nachkomme von Johann Brod.

und in der ich zusammen mit meiner Frau Cristina beschlossen habe, mich niederzulassen und eine Familie zu gründen. Wir haben zwei Töchter, Marina (8 Jahre alt) und Larissa (5 Jahre alt). Wir leben in einem Haus in der Nähe der Gemeinde Dona Rita, wo meine Großeltern väterlicherseits, José Bersch und Helma Brod Bersch, lebten und an der damaligen Gemeindeschule, der heutigen Städtischen Grundschule Dona Rita, unterrichteten.

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Seit meiner Kindheit in den 1980er Jahren habe ich Erinnerungen an Verwandte im fernen Deutschland, sei es durch Briefe, Geschenke oder persönliche Kontakte. Ich war nie persönlich in Deutschland, aber ich habe immer noch den Wunsch, das zu erleben, was heute nur ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Land ist, das mir unbekannt ist, mich aber direkt beeinflusst. Ein Land, das aber unsere Kultur und unsere Art zu sein und zu existieren direkt beeinflusst.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Meine Heimatstadt ist Arroio do Meio, im Taquari-Tal in Rio Grande do Sul. Es ist eine Stadt, in der ich praktisch mein ganzes Leben lang gelebt habe

Was verbinden Sie mit Deutschland?

Die ersten Jahren meiner Kindheit sprach man fast nur Deutsch, obwohl meine beiden Eltern Pfarrschullehrer waren. Meine Mutter, die jüngste der Familie von Johann Brod, erzählte viel von der Ankunft des Vaters in Brasilien und aus seiner Kindheit.

Wo in Brasilien ist Ihre Heimat?

Meine Heimat ist Brasilien, obwohl ich schon lange in Porto Alegre lebe. Warum? Weil ich mich in Arroio do Meio, wo mein Großvater ankam, halb in Deutschland und halb in Brasilien fühle, durch die enge Verbindung von Sprache und Brauchtum und Hausmusik. Meine Vorfahren haben die Musik im Koffer mitgebracht, mit der ich von klein auf bis heute eng verbunden bin.



José Mariano Bersch, Enkel von Johann Brod, mit Familie.

Brasilien hat uns allen ein neues, einladendes Zuhause mit viel menschlicher Wärme geschenkt.

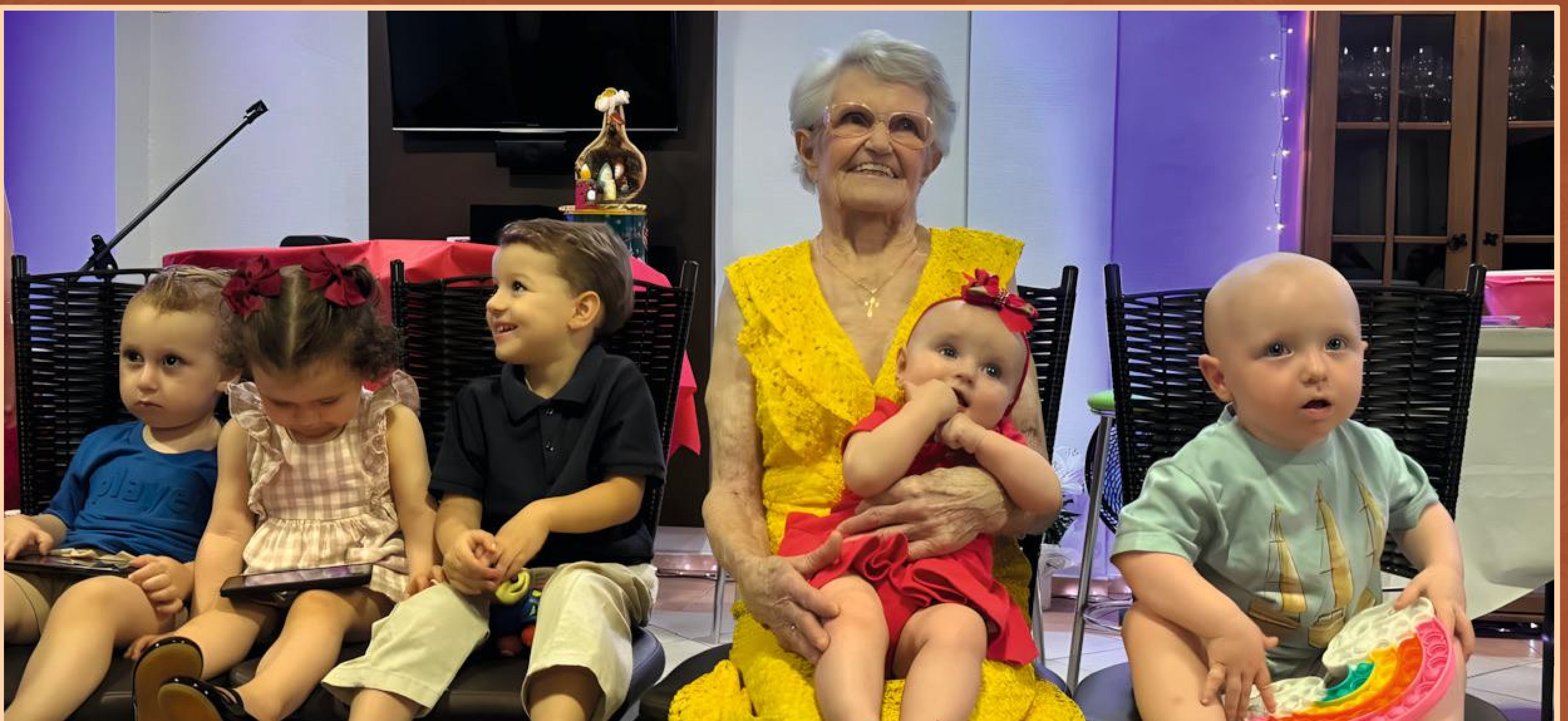
Luzina Maria Engelmann.



Deutscher Volkstanz ist in Brasilien sehr populär. Er ist Teil unserer kulturellen Identität, sagt Jacinta Ruedell.



Konzert des Nestor Wennholz Madrigal Chors, in dem auch José Mariano Bersch singt. Porto Alegre, im August 2024.



Luzina Maria Engelmann inmitten ihrer Urenkelinnen und Urenkel.

Ziel meiner Besuche war es, den Kontakt zu den Nachkommen aufzunehmen, die nicht nach Brasilien auswanderten. Diese Kontakte vertiefen sich immer mehr.

Bertilo Brod, Enkel von Peter Brod.

Seit Sommer 2013 ist Arroio do Meio Partnerstadt von Boppard. Sie liegt im Süden Brasiliens, 120 km nordöstlich von Porto Alegre.

Die Stadt hat rund 20.000 Einwohner, etwa zwei Drittel davon sind deutscher Abstammung, vorwiegend aus dem Hunsrück. Viele, vor allem ältere Menschen, sprechen noch heute Deutsch, oft mit altertümlich erscheinenden Formulierungen und dem typisch hunsrücker Klang.

Ebenfalls im Jahr 2013 wurde der „Freundeskreis Arroio do Meio-Boppard“ gegründet. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Partnerschaftsvertrag lebendig zu gestalten und den Austausch des kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens zu fördern.

Im jährlichen Wechsel besuchen Jugenddelegationen die jeweilige Partnerstadt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohnen während des Austauschs in Gastfamilien, wodurch sie aktiv am alltäglichen Leben im anderen Land teilhaben können.

Die Corona Pandemie erschwerte den persönlichen Kontakt. Aber 2022 wurde der Austausch wieder aufgenommen. Im folgenden Jahr gehörten auch der Bürgermeister Danilo José Bruxel, und seine Frau Vera Lúcia Kuhn Bruxel der Delegation an. Er trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

Wenig später kam es zu einem Jahrhunderthochwasser mit verheerenden Überschwemmungen und Erdbeben. Auch Arroio do Meio war davon betroffen. Gemeinsam mit der Stadt Boppard rief der Freundeskreis eine Spendenaktion ins Leben. Rund 13.000 Euro konnten als Soforthilfe überwiesen werden.

Aber schon 2024 folgte ein Hochwasser, dessen Pegelstände die von 2023 überstiegen. Der halbe Bundesstaat Rio Grande do Sul stand unter Wasser. In diesem Jahr ist die Schule „E.M.E.F Construindo o Saber“ in Arroio do Meio zerstört worden. Sie wird wohl an höher gelegener Stelle wieder aufgebaut.



Boppard



Arroio do Meio

Partnerschaftsvertrag Convênio de Cidades Irmãs

Partnerschaftsvertrag über die Gründung einer Städtepartnerschaft zwischen der Stadt Arroio do Meio und der Stadt Boppard, 2013.



Jugenddelegation zu Besuch in Arroio do Meio, 2018.

STÄDTEPARTNERSCHAFT FREUNDESKREIS ARROIO DO MEIO-BOPPARD



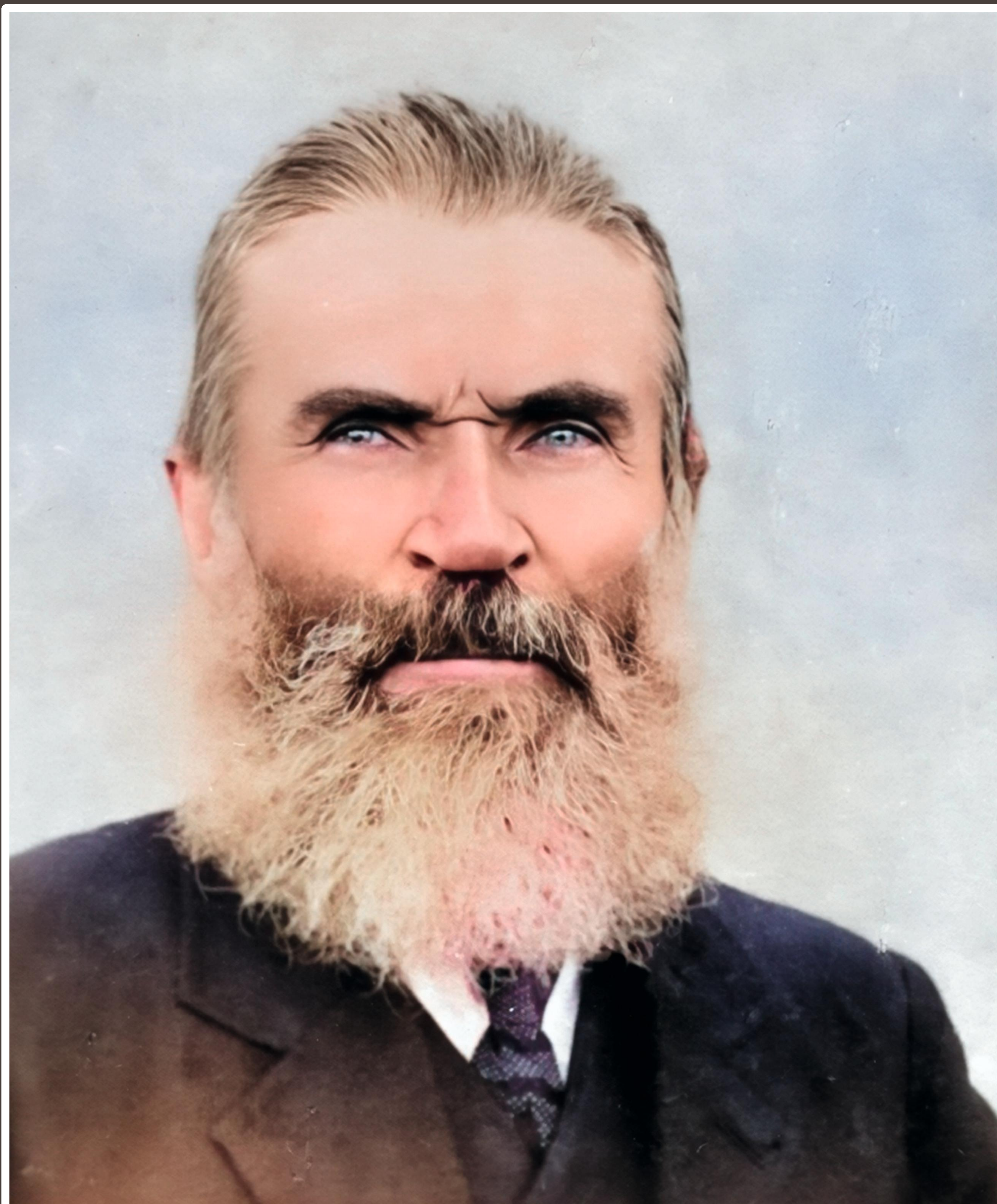
Jugenddelegation zu Besuch in Arroio do Meio, im Hintergrund der Taquari Fluss, 2022.



Hochwasserkatastrophe, 2024.



Jugenddelegation zu Besuch in Boppard auf der Rathausstreppe, 2023.



Peter Brod



Mutter mit Kind